



Wonneliied erhörter Liebe.

Ach nun gesunden
 All' meine Wunden,
 Es ist verschwunden
 Was mich betrübt,
 Verstummet Klagen,
 Die Freuden tagen,
 Ich darf nun sagen:
 Ich bin geliebt!

Bald sind es Blicke,
 Bald Händedrucke,
 Was von dem Glücke
 Mir Zeugniß gibt,
 Es spricht dein Sehnen,
 Es sprechen Thränen
 Es sey kein Wähnen,
 Ich bin geliebt!

Der Held mag streiten,
 Auf Leichen schreiten,
 Ruhm zu erbeuten
 Wie's ihm beliebt,
 Ich sing' im Haine
 Bey'm Mondenscheine,
 Sie ist die Meine,
 Ich bin geliebt!

Ersirebt durch Plage
 Euch Sarcophage
 Worauf man sage:
 Wie hoch ihr's triebt;
 Werd' ich vergehen,
 Ein Stein soll stehen,
 Worauf zu sehen:
 Er war geliebt!

J. F. Castelli.

Der Fels der Liebenden.

(Nach Mariana: historia de rebus Hispaniae X, 22.)

Zwischen Antiguera und Archidona liegt ein sehr berühmter Felsen, der Felsen der Liebenden genannt, Vom Ursprunge seiner Benennung weiß man folgendes:

Ein Jüngling unserer Religion, sein Name und Vaterland ist nicht bekannt, — lebte in Granada seit 2 oder 3 Jahren bei einem Mauerer in Gefangenschaft; wo ihn sein Herr zur Besorgung vieler Geschäfte im Hause und in der Stadt sehr gut gebrauchte. Dieser gewann sowohl durch edle Bildung, als durch seinen Anstand sich bald das Herz der Tochter des Hauses. Doch war an einen freien und ungestörten Umgang zwischen beiden nicht zu denken; da er nur Diener, sie schon ein mannbarees Mädchen war, und beide fürchten mußten, wenn

ihre Liebe verrathen würde, mit dem Leben zu büßen. Deshalb faßten sie den Entschluß zu fliehen *). Sie kommen auf ihrer Reise an den Fels, und als das Mädchen ermattet am Fuße desselben ausruhen will; da sehen sie schon in der Ferne den Vater mit einem großen Gefolge zu Pferde ihnen nachsetzen.

Was nun thun? — wohin sich wenden? — wozu sich entschließen? — täuschende Hoffnung, trauriger Zustand! Vor Schrecken außer sich, klimmen sie, — die einzige Ausflucht — an den Steinen des Felsens eilig hinauf, und erreichen mühsam den Gipfel. — Doch auch hier ist kein Schutz zu hoffen! — Mit funkelnden Augen und zorniger Stimme befiehlt ihnen der Vater herunter zu steigen, und droht, wo sie nicht gehorchen würden, so gleich ein Beispiel äußerster Strenge zu geben.

Seine Begleiter rusten hinauf und warnten: nur des Vaters Gnade kann euch retten; werfet euch zu seinen Füßen, und bittet um Verzeihung! Als jene sich aber weigerten dem zu gehorchen, stiegen alle von den Pferden, und suchten den Felsen zu erklimmen. — Der Jüngling aber wälzte ihnen Felsenstücke entgegen; warf Erde und Stämme herab, denn was die Verzweiflung in die Hand gab, wurde ihm zur Waffe. Da nun die Belagernden nichts gegen ihn ausrichteten, ließ der Vater aus dem nahen Flecken Bogenschützen herbeirufen. — Als diese kamen, sank den Liebenden der Muth, und da ihr Untergang gewiß, auch nichts zu thun mehr übrig war, umfaßten sie, um Beschimpfungen, Vorwürfen und größerer Marter zu entgehen, sich eng umschlungen, und stürzten sich auf derselben Seite, wo der grimmige Vater, den Erfolg seines Unternehmens eifrig erwartete, im Augenblicke muthig herunter. Umarmt erreichten sie den Boden, und hauchten ihre Seelen aus, so daß alle Anwesende, nur der Vater nicht, ihr Schicksal laut beklagten, und einige sogar zu Thränen darüber gerührt wurden, daß sie das Leben eher als die Liebe aufgegeben hätten. — So wie sie gestorben waren, und auf derselben Stelle, wurden sie, obgleich wider Willen des Vaters, begraben, und von ihnen erhielt der Felsen seinen Namen. Ihre Standhaftigkeit war eines bessern Schicksals werth. —

A. W e n d t.

*) Das Original legt hier hinzu: ein Entschluß der für den Jüngling anständiger war, weil er zu den Seinen floh, da sie hingegen die Ihrigen verließ, es müßte denn aus Liebe zur wahren Religion geschehen seyn, welches ich nicht glaube. —

Studien-Plan zu Peshauer im Lande der Afghanen *).

Jedes Kind beginnt (einem durch Tradition aufbehaltenen Gebote des Propheten gemäß) seine Lehrstunden, wenn es 4 Jahr, 4 Monate und 4 Tage alt ist. Dieser Unterricht hört aber sofort wieder auf, wenn das Kind die Buchstaben kennt, und ein kleines persisches Gedicht von Sadi, welches die Schönheit jeder Tugend und die Häßlichkeit jedes Lasters schildert, und in sehr einfachem, aber nicht ungebildetem Style geschrieben ist, lesen kann. Dazu braucht man etwa vier Monate bis ein Jahr, je nachdem die Fähigkeiten des Kindes beschaffen sind. Der fernere Unterricht wird dann erst im 6ten oder 7ten Jahre des Kindes wieder vorgenommen. Dann lernen die gemeinen Leute den Koran und lesen einige Bücher in ihrer eigenen Sprache durch, gebildetere Personen aber lesen die persischen Classiker und machen einen Anfang in der arabischen Sprachlehre. Knaben, welche Mullahs werden wollen, wenden den größten Theil ihrer Zeit an das letztere Studium. Denn die arabische Grammatik ist sehr ausführlich und enthält eine Menge Dinge, welche bei uns gar nicht bei den Sprachwissenschaften mit gelehrt werden. So beschäftigen sie sich oft mehrere Jahre damit. Hat ein junger Mullah hinreichende Fortschritte in diesen Studien gemacht, so geht er nach Peshauer, Hujunggur oder einem andern wegen seiner Mullahs berühmten Ort, und fängt an Logik, Gesezkunde und Theologie zu studiren. Zur vollständigen Erziehung eines Mullah werden keine weitem Kenntnisse erfordert, indeß giebt es doch viele Jünglinge, die sich auch in der Ethik, Metaphisik, den Systemen der Physik, welche in Osten angenommen sind, in der Geschichte, Poesie und Medicin zu vervollkommen suchen. Diese letztere nämlich ist ein Studium, das zu der höhern Bildung aller Stände gehört. Dieser Studien, und besonders des tieferen Eindringens in die Lehren der Gesezkunde und Theologie wegen, reisen die Afghanen oft in die entlegensten Städte, und selbst nach Bockhaura, einem der Hauptsitze mahomedanischer Weisheit. Doch scheint Peshauer im Ganzen die gelehrteste Stadt jener Gegenden zu seyn, denn man findet weit mehr Studirende, die von Bockhaura nach Peshauer, als

*) Das Land der Afghanen macht einen Theil des Königreichs Kabul aus, welches letztere, bei ungefähr 14 Millionen Einwohner, sich vom 62 bis 77 Grad der Länge und vom 24 bis 37 Grade der Breite erstreckt, und vom Indus durchströmt wird.

umgekehrt sich begeben. Indien zeichnet sich überhaupt nicht durch Gelehrsamkeit aus, und die Kezerei der Perser ist Schuld, daß alle Sunnis die Ansteltung ihrer Collegen vermeiden.

Man hält es für Gott angenehm, die Wissenschaften zu befördern, und daher findet man außer den königlichen Collegien, in jedem Flecken eine Einrichtung zum Unterricht für Studirende; die Folge davon ist, daß das ganze Land von halbgelehrten Mullah's überschwemmt ist, welche die Fortschritte wahrer Gelehrsamkeit mehr hindern als befördern.

Sprache der Afghanen.

Ehe wir weiter von der Gelehrsamkeit der Afghanen sprechen, scheint es gut zu seyn, zuvor einige Nachricht über ihre Sprache zu geben, welche, wie schon gesagt, Puschtu heißt. Nicht leicht läßt sich ihr Ursprung entdecken. Eine große Anzahl der Worte, aus der sie besteht, kommen aus unbekannter Quelle, und dahin gehören die meisten derjenigen Worte, die wegen der frühesten Nothwendigkeit Dinge zu bezeichnen, welche sie ausdrücken, einen Theil der Ursprache des Volks ausgemacht haben müssen. Doch gehören auch einige selbst aus dieser Klasse dem Zend und Pselvi an, z. B. die Bezeichnungen für Vater und Mutter, Bruder und Schwester. Derselbe Fall scheint bei den Zahlen einzutreten, obschon die Zahlworte des Zends und Pselvi's, so sehr denen des Sanskrit ähneln, daß es schwer hält sie zu unterscheiden. Dagegen gehören auch wieder die meisten Zeitwörter und viele Partikeln jenem unbekanntem Ursprung an. Alle Worte, welche Religion, Regierung und Wissenschaften betreffen, sind meist durch das Persische aus dem Arabischen aufgenommen.

Von 280 Worten, die mit den gleichbedeutenden im Persischen, dem Zend, Pselvi, Sanskrit, dem Hindostanischen, Arabischen, Armenischen, Georgianischen, Hebräischen und Chaldäischen verglichen worden, fand ich 110, welche auf keine dieser Sprachen bezogen werden konnten, und folglich ursprünglich zu seyn schienen. Von den übrigen war der bei weitem größere Theil Neupersisch, einige davon waren aber wieder in diese Sprache durch den Zend, und viele andere aus dem Pselvi gekommen, während sich auch noch eine starke Zahl aus diesen beiden Sprachen vorfanden, die nicht ins Neupersische übergegangen waren. Einige von den Worten aus Zend und Pselvi sind jedoch auch dem Sanskrit eigen, weil diese

3 Sprachen sehr viel Aehnlichkeit unter einander haben. Auch fand man einige Worte die bloß im Sanskrit enthalten sind, und 5 bis 6 aus der Hindostanischen Sprache. Es würden sich gewiß auch einige Worte aus den Punjaubischen gefunden haben, wenn man die Liste mit einem Wörterbuche dieser Sprache hätte vergleichen können. Kein einziges der verglichenen 280 Worte, hatte den geringsten Anschein einer Abstammung aus dem Hebräischen, Chaldäischen, Georgianischen oder Armenischen.

Die Afghanen bedienen sich des persischen Alphabets, und schreiben allgemein in Ruschk Zügen. Da sie jedoch einige Töne haben, die sich durch persische Buchstaben nicht ausdrücken lassen, so helfen sie sich damit, daß sie besondere Punkte oder Zeichen aus den verwandtesten persischen Buchstaben machen.

Der Puschtu, obschon etwas rauh, ist doch eine männliche Sprache und klingt einem an orientalische Laute gewohnten Ohr nicht unangenehm. Die Dialekte der östlichen und westlichen Gegenden weichen nicht nur in der Aussprache, sondern selbst in den Worten so sehr ab, wie ohngefähr das Schottische von dem Englischen.

R.

A n e k d o t e.

Ein österreichischer Rekrut, der eben erst zur Armee gekommen war, ging im Feldzuge vom Jahre 1813 über die Reile in Frankfurt und sah in dem offenen Fenster einer Unterstube einen Papagoy; erfreut über den ihm unbekanntem schönen Vogel, blieb er stehen und ergözte sich an den bunten Federn. Plötzlich rief der Papagoy: Guten Morgen! — Erschrocken griff der Rekrut nach seiner Mütze, indem er verlegen stotterte: „Verzeihen Euer Gnaden, i hab' halt g'meint, Sie wären a' Vogel!“ — und eilte von dannen.

C h a r a d e.

Um das zu seyn, was Euch die erste Sylbe nennt,
Gab Deutschland jüngst erst seiner Söhne Leben;
Wenn Ihr das Thal nicht überschauen könnt,
Müßt Ihr zur zweiten Euch begeben.
Das Ganze, eine Stadt im lieben Vaterland,
Ist jedem, der das Geld liebt, wohlbekannt.

Emil Reiniger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Pflicht um Pflicht (Schluß.)

Der Künstlerin blieb bei der von ihr selbst getroffenen Wahl des Anzugs die größte Freiheit, da eine von Juden verführerisch geschmückte Sklavinnen keiner Regel des Harems unterliegt. Also kein steifer Talar — wie gern hätten wir ihn auch an den beiden Türken vermist, da auch sie nur Wämse mit Hangermeln und schöne Shawls um den entblößten Hals zu haben brauchen — sondern eine saum-umslickte, rosenfarbene Tunika, lang genug herabgehend, um die stets verunstaltende orientalische Fußbekleidung nur errathen zu lassen, die übrigens von der Farbe der weißatlassenen langen Ärmel sind, über welchen an den Schultern die langen aufgeschlitzten Hang-Ärmel der Tunika herabfallen. Darüber ein reich gestickter kurzer Ueberwurf, der nur die Brust umfaßt, vorn herunter offen. So alles übrige bis zum schimmernd durchflochtenen, im Rücken in breite Flechten herabfallenden Haar mit dem Turbantuch. Bei einem solchen Anzug hätte es, wo sie in der zweiten Scene, als Erkaufte auftritt, nicht einmal des israelitischen Juwelen-Halsbandes und Brustschmucks bedurft. Vor einigen Jahren erschienen in Leipzig Costüms unsers Theaters. Das Unternehmen scheiterte an der Zeit und Geschmacklosigkeit der Ausführung. Zuleimas hiesiges Costüm würde das erste Blatt einer neuen feiner berechneten Unternehmung seyn können. Aber möchte auch der reiche Farbenschmelz des Orients aus der Entschleierung noch reizender hervorgeleuchtet haben, er hätte nur auf Augenblicke die Gaffer befriedigt, wenn nicht die Künstlerin selbst Seele und die Gemüths-welt des Abendlandes durch Stimme und Geberdung hinzugethan hätte. Das anfangs leise, dann gewaltig sich entfesselnde Geberdenspiel in der ersten stummen Scene, dann der im Dreiklang von Stimme, Miene und Geberde harmonisch durchgeführte, mit dem Vorsatz eines leucadischen Sprungs endende Monolog und endlich der alles entfesselnde, ausöhnende Schmeichelton der Abschieds-scene, können hier nur angedeutet werden. Das Einzige stehe noch hier, daß durch die richtige Betonung der Stelle in der Abschieds-scene:

Veinlich ist ein frölich Trennen,
Sendet freundlich uns von hinnen,
Und wir ziehen trauernd fort.

eine sonst ganz mißverstandne Stelle sogleich klar wurde; und daß, wer sehn will, wie die malerische Declamation von der Pantomime sich unterscheidet, darauf merken muß, wenn unsere Künstlerin den Worten einen Körper giebt:

Lebet wohl! der Liebe Freuden
Mög aus vollen, reichen Händen
Für so unverdiente Leiden
Lohnend euch die Zukunft spenden!

Wieviel ist an diesem der Räumlichkeit nach besengten, den Ansprüchen nach, die es auf Darstellung der Künstler, und Aufmerksamkeit der Kunstfreunde macht, fast unbeschränkten Stück sonst noch zu lernen und zu bemerken! Bald hoffen wir, soll es ein Lieblingsstück unsers der ersten Aufführung doch mehr durch Stille als lauten Beifall huldigenden Publikums seyn. Dann können auch wir vielleicht darauf zurück kommen. Jetzt nur noch Folgendes: der Dichter hätte bei diesem Drama, wie auch schon von andern bemerkt worden ist, durch Hervorhebung des

Christenthums und Contrastirung desselben mit dem moslemischen Schicksalsglauben noch eine zweite herz-erhebendere Ansicht gewinnen können. So ist er bloß bei der Geisterstimme einer Ahnung stehen geblieben. Wir fodern ihn auf, uns ein Seitenstück zu geben, worin diese fruchtbare Gegeneinanderstellung vorherrscht.

Werth der Weimarischen Schule, in der Wolf gebildet wurde, ist zweitens manche symbolische Andeutung in diesem Stück, wodurch wir aus der platten Alltäglichkeit und der betastenden Begreiflichkeit, die alle Sinne mitbringt und allen auf der Stelle gleich volle Sättigung wünscht, erlöset und ins Reich der Formen eingeführt werden sollen. Zuleima trägt bei ihrem Eintritt bloß in der Linken eine Fessel. Bedarf es mehr um eine Sklavinnen zu bezeichnen? — Nach der Vorschrift sollte sie in der Rechten auch noch ein schönes Tuch zum Thränen-Abtrocknen haben. Wir wissen es Nad. Schirmer Dank, daß sie hier ungehorsam war. Ihr Schmerz weinet nicht. Und wenn er weinte, das Tuch dient nicht bloß zum Thränen-Trocknen. Es ist ja übrigens eine sehr niedre Handmagd. Keine Griechin und Römerin hatte je ein Fazzolet, ein Tuch in der Hand. Wenn das viele, die damit auf der Bühne Mißbrauch treiben — Schnupstuchweller nannte sie Affland — bedächten! — Wie deusam ist in diesem Stück die doppelte Entschleierung! denn sie darf auch da nicht fehlen, wo Achmet die Gefauste einführt. — Es ist vom Meeresstrand und von Stufen die Rede, die dahin führen! Wir haben Zuschauer mit langen Hälsen gesehen, die auch dies schauen wollten!! Endlich wird auch, da die Sonne untergegangen ist, von der vollen Mondscheibe und von Sternen gesprochen. Wir freueten uns, darauf bei der Vorstellung weiter keine Rücksicht genommen zu sehen. Es blieb hell auf dem Theater. Und so kam es gewiß auch dem Dichter gar nicht in den Sinn, einen transparenten Mondlappen irgendwo in Requisition zu setzen. Sollen die Personen indeß etwa im Zwielflicht herumtappen und soll das Herrlichste, ihr Miensenspiel, darüber verloren gehen? Oder will man die Mondbelichtung durch künstliche Lampenreflexe auf den Spielenden leiten? Das ist und bleibt stets ein ärmliches Guckkastenspiel. — Wenn wird man endlich auf unsern Bühnen aufhören, alle Jahre eine tüchtige Donnermaschine zu verbrauchen? Wenn werden die Geister nur in der Schreckensmiene der Schauspieler, die sie allein sehen, wenn die Reiterpferde und Journalieren nur in der Fantasie der auch hierin mündig gewordenen Zuschauer erscheinen? Antwort: So bald uns geistreiche Dichter viel solcher Dramen, kunstreiche Schauspieler viel solche Darstellungen spenden!

Hierauf folgte Tony. Schauspiel in 3 Akten von Th. Körner. Wir bemerken bloß, daß Dem. Lindner vom Casseler Hoftheater, die Rolle der Tony als Gast spielte. Aus Nachrichten über die Bühne zu Cassel erinnern wir uns, daß sie dort hauptsächlich muntre und naive Rollen spielt, und glauben auch, daß ihre ganze Persönlichkeit dazu recht geeignet ist. Tony, das südlisch heftige, von der ersten Liebe durchdrungne, vom Dichter im, wohl nicht selten mit allzuglühend auffrahlenden Jugendfeuer gemalte Helden-Mädchen, war eine Aufgabe für sie, welche sie nicht zu lösen vermochte, doch freuen wir uns im Voraus darauf, sie als Fanchon auftreten zu sehn. Uebergehen dürfen wir nicht, daß Dem. Christ die schwere Rolle der Babekan sehr gehalten und kräftig darstellte